

Geschenk täglich  
früh 6½ Uhr.  
Lieferung und Expedition  
Goldschmiedgasse 23.  
Sprechstunden der Redaktion:  
Vormittag 10—12 Uhr.  
Nachmittag 4—6 Uhr.  
  
Kenntnahme der für die nächst  
folgende Nummer bestimmten  
Nummern an Wochentagen bis  
8 Uhr Nachmittags, am Sonn-  
und Feiertagen früh bis 1½ Uhr.  
In den Filialen für Int.-Ausgaben:  
Otto Meissner, Universitätsstraße 23,  
Konsul Müller, Katharinenstraße 16, p.  
nur bis 1½ Uhr.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsvorkehr.

Nº 41.

Sonnabend den 10. Februar 1877.

71. Jahrgang.

## Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag den 11. Februar nur Vormittags bis 1½ Uhr  
geöffnet.

### Expedition des Leipziger Tageblattes.

#### Bekanntmachung.

Auf der Quastraβe entlang der alten Elster von der Frankfurter Straße bis zur Kreuzstraße sind  
541 Meter Pflaster von bossirten Steinen zu den Straßenübergängen und Fuß-  
wegen und  
2484 Meter Bruchsteinpflaster zu der Fahrbahn

neu herzustellen.

Die hierbei erforderlichen Steinsetzerarbeiten sollen im Wege der Submission vergeben werden  
und haben darauf Reflectoren ihre Öfferten bis zum 28. d. M. Abends 6 Uhr versiegelt bei der  
Marshall-Expedition niedergelegen, wo auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Leipzig, den 7. Februar 1877.

Der Rath der Straßen-Deputation.

Leipzig, 9. Februar.

Kein wirksamer Beweisstück konnte es für die russische Orientpolitik geben, als dasjenige, daß ihr die Türkei selbst durch den Sturz Midhat's in die Hände gespielt hat. Russland ist bis zum letzten Augenblick bei der Röderung stehen geblieben, daß eine Befestigung der christlichen Landesstaaten, für die es nun einmal seine Ehre eingefordert hat, nur durch feste Burgen, wie die Einschließung christlicher Stadtpaläte, einer europäischen Aufschlussbehörde u. zu sichern sei. Die Türkenfreunde erklärten das für eine unerhörte Zumutung, die man der Witte nicht bieten dürfe; die hierfür die Pforte nicht bieten darf; von dieser könne man nur verlangen, daß sie selbst die Einschließung von Reformen in die Hand nehme und von sich aus das Los der Christen bestimme. Als nun Midhat seinen großen Versuchstrummiel lobte, da war Freude an der Tochter und Taucher ließ sich hören in Wien und Berlin. Die "Neue Kr. Presse" und die "Allgemeine Zeitung" flüchteten begeistert in die Hände und riefen den genialen Reformtürken als Heiland der bedrängten Christen in Bosnien und Bulgarien auf. Diese aber schüttelten die Köpfe; sie glaubten nicht, daß von dort aus gründliche Hilfe kommen könnte. Nun hat sich ein kleiner Windloch erhoben, und über Nacht ist der große Midhat weggeschlagen, zu einem Nichts zusammengeschrumpft. Seht sehen wohl auch die Türkenfreunde ein, daß auf diesen Mann und seine Reformen kein Verlust war. Und wenn auch Ehem. Pascha seine Erbshaft antreten will, — wer bürgt uns denn dafür, daß nicht auch dieser in kurzer Zeit einen Erben erhalten? — Sind also schwere Uebelstände in der europäischen Türkei vorhanden — und darüber sind Gelehrte und Umgeliebte einig —, sind sie eine fortwährende Gefahr für den Frieden unseres Welttheils — und dieser Folgerung wird sich wohl Niemand verschließen —, ist man ernstlich geflossen, sie abzuwenden — und man thut allgemein so, als ob man es wäre —, nun, so wird uns weiter gar nichts übrig bleiben, als in den sauren Apfel zu beißen, den Russland uns möglicherweise und sein geschritten auf den Teller legt.

In Petersburg besteht man sich denn auch schon, aus dieser neuesten Wendung der Orientwirten Rügen zu ziehen. Von neuem taucht dort die Hoffnung auf, daß man vielleicht doch auf diplomatischem Wege den größten Theil der bekannten Forderungen durchsehen und sich einen großen Krieg ersparen könnte. Der sonst so heitertümliche "Solos" bespricht den türkischen Ministerwechsel im ruhiger Tonart. Er meint, der Sturz Midhat Pascha's werde von den Mächten sehr zu beherzigten sein, welche es für möglich gehalten hätten, ihre orientalische Politik auf die Reformpläne Midhat's zuzubauen. Für die Orientpolitik bedarf es eines sichereren Bodens. Russland hätte dies mit vollem Rechte betont. Der "Solos" hebt jedoch hervor, die Mächte würden bei der Beantwortung des türkischen Rundschreibens die jüngsten Ereignisse in Konstantinopel berücksichtigen müssen. Wenn sie anders handeln würden nach der Ankunft des "Solos" eingetragen, daß die Politik der Westmächte auf Reid und Feindesgleich gegen Russland begründet sei, was doch Reid Rethore in seiner jüngsten Rede in Liverpool in Abrede gestellt habe. Das Blatt schließt den Artikel mit den Worten: "Hoffen wir, daß die englische Thronrede bei Eröffnung des Parlaments beweisen wird, daß die durch den Sturz Midhat's den englischen Türkenfreunden gegebene Freiheit nicht ungehört geblieben ist."

Die englische Thronrede, die inzwischen bekannt geworden ist, hält sich nun zwar in ganz allgemeinen Ausführungen, läßt aber doch durchdringen,

dass der neuzeitliche Orientdrama in der That diejenige Wirkung in London hervorgerufen hat, die man in Russland erhofft. Weiß dieses Werk zu halten und auch nur den leisesten Ver-

dacht eines Erwerbungsgeschäfts niederzuschlagen, so wird es einen großen diplomatischen Sieg feiern. England wird dann noch mehr als bisher nach der russischen Seite hinüberstreifen und alle seine Hebel anziehen, um der Regierung Ehem. Pascha's die nötige Geschwindigkeit zu geben. Das wird denn auch nicht schwer fallen, wenn es wahr ist, daß der neue Großvezier schon in den Vorverhandlungen mit Serbien und Montenegro die stolze und schroffe Haltung Midhat's durch um so größeres Entgegenkommen auszugleichen sucht. Hierüber, sowie über das Schicksal des gefürsteten Großveziers liegen heute folgende neuere Nachrichten vor:

Aus Wien wird gemeldet: Die Verhandlungen des türkischen Bevollmächtigten mit dem serbischen Agenten werden auf ausdrückliche Aufforderung des neuen Großveziers fortgesetzt. Es heißt, daß, wenn weitere Grundlagen für den Friedenschluß gewonnen sind, die Verhandlungen in Konstantinopel fortgesetzt werden sollen.

Aus Konstantinopel telegraphiert man: Der Fürst von Montenegro hat in Beantwortung der (zu Friedensverhandlungen einladenden) Depeche des Großveziers seine Geneigtheit angezeigt, mit der Pforte auf der Grundlage des Zufandes,

wie er vor dem Kriege war, und einer Grenzberichtigung sofort über den Frieden zu verhandeln, dabei jedoch erklärt, er halte es für unnötig, einen Delegierten nach Konstantinopel zu entsenden und wünsche, daß die Verhandlungen mit dem türkischen Botschafter in Wien geführt werden möchten.

Die türkische Nacht "Izinden" hat sich am Donnerstag mit dem fr. "ten Großvezier Midhat Pascha von Shra naa" cindisi begeben.

Über den Sitz des Reichsgerichts eröffnet die Augsburger "Allg. Ztg." eine Reihe von Artikeln, die, wie ausdrücklich bemerkt wird, aus der Feder eines Süddeutschen herriihren. Der Verfasser tritt in sehr schärfer, vielleicht zu scharfer Weise gegen die Wahl Berlins und für die Beibehaltung Leipzigs ein. Wirtheilen sie heute den Hauptinhalt des ersten Artikels mit und wollen den Verfasser sprechen lassen, ohne ihm durch Zwischenbemerkungen ins Werk zu fallen:

In der Bundesratssitzung vom 1. Februar wurde seitens des Reichstags ein Gesetzentwurf eingebracht: es solle das oberste Reichsgericht seinen Sitz in Berlin haben. Ihnen erwiderte ich einstimmig: wenn ich persönlich vorstellen wollte, würde ich für eine alte und wichtige Stadt auf die Hochdignität der Residenzen! Im ersten alle hochachtungsvolle Städte wie Stuttgart und Dresden; aber jedermann weiß, daß sich in Marburg, in Kiel oder Goslar oder gar in Lübeck mehr wissenschaftliches Leben zusammenträgt, als in den beiden Städten zusammengekommen. Das wissen ja auch viele Motive ganz gut: sie wollen es aber zu verpetzen scheinen; denn es soll sich nur um die Auswahl unter Residenzen handeln, und unter diesen ist selbstverständlich Berlin, als die prima inter pars, als Doppelresidenz von Reich und von Preußen die relativ berechtigte. Und so wird zu Gunsten Berlins der dritte Schritt gewagt — und das preußische Parteiland ist nach lebhafter Emotion auf dem Punkte zustandegekommen, von dem er ausgegangen war. Die Emotion war nur etwas gewaltsam und wenig anhaltend.

Will ich mich jetzt zu einer ernsten Kritik des mir so vertraulich gewordenen Berliner Projekts wenden, so lebe ich im Geiste die Kling lächelnden Gesichter der Freunde jenes Plans nach ansehen, als sagten sie: "Für welche andere Stadt soll es denn eine ratio pro domo werden?" Denn doch nur daran ist es abgesehen!

Ihnen erwiderte ich einstimmig: wenn ich persönlich vorstellen wollte, würde ich für eine alte und wichtige Stadt auf die Grenze von Süd und Nord plaudern,

die das Reichsgericht branchen könnte wie keine andere, um endlich wieder politisch gefund zu werden!

Doch mich aber keine Neigungen und Abneigungen, sondern Gründe, seine Interessen für die eine Stadt und gegen die andere, sondern wahrlich nichts Anderes als der warme Anteil am Gebiete unseres Reiches und die Sorge für seine Zukunft bewegen, so muß ich gegen jede Stadt einzutreten, in viel höherem Maß allerdings noch gegen Berlin.

Berlin ist zunächst gerade aus dem Grunde, den die Motive jener Vorlage an den Bundesrat für das Centrum Preußens anführen, die allerwichtigste Stadt: es ist die Reichsresidenz. Dort tagt der Bundesrat, dort wirkt die ganze Reichsverwaltung, dort branden am Sitz des Reichsgerichts die volkstümliche Räume mächtiger als irgendwo in Deutschland; wenn ein Zweckwiderspruch zwischen den Interessen des Politik und den Interessen der Gerechtigkeit — dort wird er am Schwerpunkt von den Männern der Politik, dort am Schwerpunkt von den Männern des Rechts empfunden! Man hat außerdem, um den Einwänden gegen die Reichsresidenz, die doch wahrlich nicht von gestern sind, obgleich sie von jenen Motiven ausgelöscht werden können, die Spiege abzuwenden, um Geschicht die Karte ausgespielt: es sei nicht nur absurd, es sei schlecht, den Mitgliedern des Reichsgerichts einzutragen, sie könnten sich von den Stimmen der politischen, insbesondere der Regierungsräte beeinflussen lassen!

Solcher stürzlichen Spottrede gegenüber glaubt häufig verstimmt zu fallen, wer Aufschluß erhält, unter die

Abonnementpreise vierfach, 4½, 5½,  
incl. Bringerlohn 5 DR.  
durch die Post bezogen 6 DR.  
Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.

Gebühren für Extrablätter  
ohne Postförderung 36 DR.

mit Postförderung 45 DR.

Zeitung 10 Pf. Beurzeug 20 Pf.

Größere Sparten laut unserem

Preisverzeichnis. — Tabelle siehe

Satz nach höherem Tarif.

Reklame unter den Redaktionsschriften

die Spalte 40 Pf.

Unterste Zahl ist an d. Expedition

zu leisten. — Rabbat wird nicht

gegeben. Zahlung praezisionsweise

oder durch Postvertrag.

#### Bekanntmachung.

Im Gemäßheit von §. 1 der Instruction für die Ausführung von Wasserrohreleitung und Wasseranlagen in Privatgrundstücken vom 7. Juli 1865 machen wir bekannt, daß der Schlosser

Herr Franz Rudolph,

Gasthof Adolph-Straße Nr. 16,

zur Übernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der erforderlichen Borrücktungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 8. Februar 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Tröndlin. Hartwig.

#### Bekanntmachung.

Im Gemäßheit des §. 1 der Instruction für die Ausführung von Wasserrohreleitung und Wasseranlagen in Privatgrundstücken vom 7. Juli 1865 und der §§. 2 und 7 des Regulatius für die Einführung von Gasrohreleitung und Gasleuchtungsanlagen in Privatgrundstücken vom 2. März 1863 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der Schlosser

Herr Carl Otto Elbe, Glodenstraße Nr. 8,

zur Übernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Borrücktungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 8. Februar 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Tröndlin. Hartwig.

Männer von Tatk und Anstand gerechnet zu werden: und wenn diese verstimmt, ist eine Anzahl der Hauptgegner zwar nicht geschlagen, aber zu unbedeutlichen Männer geworden. Indeßem wer in aller Welt wagt unter solchen Richter der bewußten Gesetzverletzung zu ziehen? Glücklicherweise Niemand! „Aber“ — fürein die Verhinderung Berlins zu ihren Gegern gewandt fort — „wenn ihr unseren Reichsgerichtsräten auch den Borrückt und daß sie noch erwarten, so trübtet ihr von ihrer Habhaftigkeit und Unparteilichkeit nicht zu bewahren wissen werden!“ Wie freuten auch dies nicht, weil aber sorgen wir in ihrem Interesse, daß ihnen ihre so wie so schon unendlich schwere Aufgabe noch ganz unwillkür- und geschicklicherweise erfüllt werde. Führt man ein Schiff, welches keine Bahn ohne Schwierigkeit nach rechts und links machen soll, zu diesem Boot in die Brandung hinein und heraus? Gibt es ferner Menschen, die von ihrer Umgebung ganz unabhängig sind? Niemand einen einzigen! Allen wir unter Überredner nach Berlin, so zeigen wir sie in ein Reich von politischen Motiven hinunter, denen sie sich mit dem besten Willen nicht entziehen können, weil sie ihnen ganz unbewußt wirken. Das waren ja gerade die Klippen, an denen das Obertribunal und das schwedisch gestrandet ist! Wollen wir nie aus Erfahrung lernen? Und haben wir nicht dringender Anlaß als je, umfassen oberste Gerichte aus dem Bereich jener Klippenbanken?

Ja selbst wenn diese — was durchaus nicht der Fall ist — nur in der Bildung unseres Volkes erstickt, möchte man sich vor ihnen blicken. Die schwere Katastrophe, welche ein oberster Gericht treffen kann, in die doch kein Vertrauen verdient; die zweitschwere, daß es Vertrauen zu verdient, aber nicht genügt. Und gerade für unser deutsches Vaterland wäre leidet von den verhängnisvollen Folgen befleckt. Wenn wir ein paar Urteile des Reichsgerichts zu Berlin so aussuchen, daß sie auch von den Ausländern der Regierungskundlichkeit an sich tragen, dann ist wieder ein Anlaß zum Sturmlauf auf das Reich gegeben, den alle Reichsgerichte mit Brüderlichkeit kommen sehen. Dann wird der verhinderten Gerechtigkeit elegisch nachgeflüstert und unter ihrem weit hinreichenden Rahmen himmel und Hölle in Bewegung gelegt, um die Saat des Misstrauens in die Hölle der Feindschaft gegen das Reich aufzuschütten zu lassen. Dann werden die zahlreichen Männer in Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden schweren Herzens ihre obersten Gerichtsräte verstimmt sehen, eben zu zerstören, dann zurückzufordern, und das verdächtige Reichsgericht in der Residenz wird seiner Bestimmung zuwider den mächtigsten Anfang zum Anwachsen der rechtsfeindlichen, ja sozialistischen Partei verschaffen!

Ja selbst wenn diese — was durchaus nicht der Fall ist — nur in der Bildung unseres Volkes erstickt, möchte man sich vor ihnen blicken. Die schwere Katastrophe, welche ein oberster Gericht treffen kann, in die doch kein Vertrauen verdient; die zweitschwere, daß es Vertrauen zu verdient, aber nicht genügt. Und gerade für unser deutsches Vaterland wäre leidet von den verhängnisvollen Folgen befleckt. Wenn wir ein paar Urteile des Reichsgerichts zu Berlin so aussuchen, daß sie auch von den Ausländern der Regierungskundlichkeit an sich tragen, dann ist wieder ein Anlaß zum Sturmlauf auf das Reich gegeben, den alle Reichsgerichte mit Brüderlichkeit kommen sehen. Dann wird der verhinderten Gerechtigkeit elegisch nachgeflüstert und unter ihrem weit hinreichenden Rahmen himmel und Hölle in Bewegung gelegt, um die Saat des Misstrauens in die Hölle der Feindschaft gegen das Reich aufzuschütten zu lassen. Dann werden die zahlreichen Männer in Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden schweren Herzens ihre obersten Gerichtsräte verstimmt sehen, eben zu zerstören, dann zurückzufordern, und das verdächtige Reichsgericht in der Residenz wird seiner Bestimmung zuwider den mächtigsten Anfang zum Anwachsen der rechtsfeindlichen, ja sozialistischen Partei verschaffen!

Gerade weil Dem so ist, weil es im Interesse aller Reichsgerichte liegt, daß oberste Gericht in Berlin zu leben, werden wir ein Schauspiel erleben, das die Regierung über ihre wahren Freunde wohl auslädt. Es werden im Reichstag die weitläufiger der Freunde — Herr Windthorst hat schon den Anfang dazu gemacht — das Berliner Projekt mit so breiterer Reichsgerichtsbarkeit angreifen, daß die Ehre der Regierung so möglich für Berlin engagiert wird und sie um so zielstreitiger den eigenen Doppelerfolg: sie haben erreicht, was sie wollten, und zugleich gegen den gewählten Reichsgerichtsbarkeit den Vorteil gehabt. Und beim ersten angekündigten Ereignis werden von allen Seiten die Rufe erschallen: „So mutig es kommt! So ist es gekommen; aber lieber ergeht die Reichsregierung die Wahrheit ihrer ethischen Gegner.“

So laum unsere Schuld die größte Erregungswelt des Reichs aus jüngerer Zeit, die Rechtsfeindheit, zur Waffe der Rechtsfeinde umzuschwingen!

#### Tagesgeschichtliche Übersicht.

Leipzig, 9. Februar.

Der Etat des Reichsamts für das Jahr 1877—78 liegt jetzt vor und entnehmen wir der „Rat. Ztg.“ darüber Folgendes: Die Ausläge haben durch die Neubildung dieser Behörde eine durchaus andere Gestalt gewonnen. Das Amt besteht aus einem Unterstaatssekretär, 5 vortragenden Räthen, 2 ständigen Höfbarbeitern, 7 expedienten Secre-